

## Alzheimer Info 2/13, Offenheit baut Brücken

Lange bevor meine Mutter dement wurde, hatte ich eine „außergewöhnliche“ Begegnung mit unserem Nachbarn. Der 80jährige Hans klingelte immer öfter bei uns an der Eingangstür und war erschrocken, wenn ich öffnete. „Ich suche meine Frau!“, war die regelmäßige Erklärung. Da sich unsere Familien niemals besuchten, war sein Verhalten für mich äußerst merkwürdig. Die Suche nach seiner Frau nahm stetig zu, entweder über unseren Haupteingang oder hinten übers Gartentürchen. Fortan nahm ich ihn jedes Mal bei der Hand und brachte ihn nach nebenan, in sein Zuhause. Seine Orientierungslosigkeit war mir bewusst und ich wollte helfen. Erst auf mehrmaliges Nachfragen bei der Tochter erklärte mir diese peinlich berührt, dass ihr Vater unter Alzheimer leide.

Nach meinem ersten Kontakt mit dieser Krankheit, war meine Mutter einige Jahre später selbst betroffen.

Eine „Bäckerin auf Rädern“ brachte ihr zweimal die Woche frische Backwaren mit ihrem Verkaufswagen. Als meine Mutter ihr im April immer noch einen guten Rutsch ins neue Jahr wünschte, zog diese sich verstört zurück. Sie war verunsichert über das „dumme Zeug“, das ihre langjährige Kundin plötzlich von sich gab. Ich erinnerte mich an meine eigenen Erfahrungen mit unserem Nachbarn Hans und klärte die Bäckerin über die fortschreitende Demenz meiner Mutter auf. Sie reagierte betroffen, erschüttert und traurig. Nachdem sie diese Nachricht verarbeitet hatte, zeigte sie viel Einfühlungsvermögen für die neuen phantastischen Geschichten meiner Mutter.

Da meine Mutter nicht in der Lage war, anderen Menschen ihre Erkrankung mitzuteilen, übernahm ich es für sie. Ich informierte Freunde, Bekannte und Nachbarn über ihre Krankheit und deren Symptome.

Es liegt an uns Angehörigen, durch eine klare offene Kommunikation andere Menschen aufzuklären. So nehmen wir ihnen den Schrecken und die Ängste vor der oft unbekanntem Krankheit.

Ich erlebe heute noch häufig, dass die Demenzkrankheit in vielen Familien nach außen tot geschwiegen wird. Aus Scham, aus Angst oder um es selbst nicht wahrhaben zu wollen.

Offen und ehrlich mit der Krankheit umzugehen, andere Menschen zu informieren, weckt das Verständnis für den betroffenen Menschen. Ein offener Dialog baut Brücken.

Ihre Hanni Alberts